

Otto Zsok

## Kraft-Texte in der Krisenzeit

Fürstenfeldbruck, 28.03.2020

**Wieder so lesen**, dass ein Text seine „magische Kraft“ der Seele fühlbar macht, braucht Zeit, Konzentration und Hingabe. Vielleicht haben wir jetzt die Zeit dafür, weil wir noch etliche Wochen in unserer Bewegung eingeschränkt bleiben müssen?

Der nun folgende Text, geschrieben von Leo Lionni, ist zwar in breiten Kreisen bekannt, doch ein wiederholtes, ruhiges Lesen bringt Zuversicht und eine kleine Erhellung in dieser Zeit der Unsicherheit.

### Frederick

„Rund um die Wiese herum, wo Kühe und Pferde grasten, stand eine alte, alte Steinmauer. In dieser Mauer – nahe bei Scheuer und Kornspeicher – wohnte eine Familie schwatzhafter Feldmäuse. Aber die Bauer waren weggezogen, Scheuer und Kornspeicher standen leer. Und weil es bald Winter wurde, begannen die kleinen Feldmäuse Körner, Nüsse, Weizen und Stroh zu sammeln. Alle Mäuse arbeiteten Tag und Nacht. Alle – bis auf Frederick.

„Frederick, warum arbeitest du nicht?“ fragten sie.

„Ich arbeite doch“, sagte Frederick, „ich sammle Sonnenstrahlen, für die kalten, dunklen Wintertage.“

Und als sie Frederick so dasitzen sahen, wie er auf die Wiese starrte, sagten sie:

„Und nun, Frederick, was machst du jetzt?“

„Ich sammle Farben“, sagte er nur, „denn der Winter ist grau.“

Und einmal sah es so aus, als sei Frederick halb eingeschlafen.

„Träumst du Frederick?“ fragten sie vorwurfsvoll.

„Aber nein“, sagte er, „ich sammle Wörter. Es gibt viele lange Wintertage – und dann wissen wir nicht mehr, worüber wir sprechen sollen.“

Als nun der Winter kam und der erste Schnee fiel, zogen sich die fünf kleinen Feldmäuse in ihr Versteck zwischen den Steinen zurück. In der ersten Zeit gab es noch viel zu essen, und die Mäuse erzählten sich Geschichten über singende Füchse und tanzende Katzen. Da war die Mäusefamilie ganz glücklich! Aber nach und nach waren fast alle Nüsse und Beeren aufgeklaubt, das Stroh war alle, und an Körner konnten sie sich kaum noch erinnern. Es war auf einmal sehr kalt zwischen den Steinen der alten Mauer, und keiner wollte mehr sprechen. Da fiel ihnen plötzlich ein, wie Frederick von Sonnenstrahlen, Farben und Wörtern gesprochen hatte.

„Frederick!“, riefen sie, „was machen deine Vorräte?“

„Macht die Augen zu“, sagte Frederick und kletterte auf einen großen Stein. „Jetzt schicke ich euch die Sonnenstrahlen. Fühlt ihr schon, wie warm sie sind? Warm, schön und golden?“

Und während Frederick so von der *Sonne* erzählte, wurde den vier kleinen Mäusen schon viel wärmer. Ob das Fredericks Stimme gemacht hatte? Oder war es ein Zauber?

„Und was ist mit den *Farben*, Frederick?“ fragten sie aufgeregt.

„Macht wieder eure Augen zu“, sagte Frederick. Und als er von blauen Kornblumen und roten Mohnblumen im gelben Kornfeld und von grünen Blättern und Beerenbusch erzählte, da

sahen sie die Farben so klar und deutlich vor sich, als wären sie aufgemalt in ihren kleinen Mäuseköpfen.

„Und die *Wörter*, Frederick?“

Frederick räusperte sich, wartete einen Augenblick, und dann sprach er wie von einer Bühne herab:

„Wer streut die Schneeflocken? Wer schmilzt das Eis?

Wer macht lautes Wetter? Wer macht es leis?

Wer bringt den Glücksklee im Juni heran?

Wer verdunkelt den Tag? Wer zündet die Mondlampe an?

Vier kleine Feldmäuse wie du und ich  
wohnen im Himmel und denken an dich.

Die erste ist die Frühlingsmaus,  
die läßt den Regen lachen.

Als Maler hat die Sommermaus  
die Blumen bunt zu machen.

Die Herbstmaus schickt mit Nuß  
und Weizen schöne Grüße.

Pantoffeln braucht die Wintermaus  
für ihre kalten Füße.

Frühling, Sommer, Herbst und Winter

sind vier Jahreszeiten

Keine weniger und keine mehr.

Vier verschiedene Fröhlichkeiten.’

Als Frederick aufgehört hatte, klatschten alle und riefen: „Frederick, du bist ja ein Dichter!“

Frederick wurde rot, verbeugte sich und sagte bescheiden:

„Ich weiß es – ihr lieben Mäusegesichter!“

Was solch eine Geschichte im tieferen Sinn besagt, wird jeder selbst herausfinden und in der Seele empfinden müssen. Denn:

Lesen ist *mehr* als bloß *Begreifen mit dem Verstand*. Die „Magie des Lesens“ besteht darin, dass dabei sich eine besondere Kontaktaufnahme mit dem „LOGOS, der im Angang ist“, stattfindet, freilich immer vorausgesetzt, dass ein Text „Logos-Funken“ – Sinn- und Geistes-Funken – beinhaltet. Bei Frederick ist das unbedingt der Fall.

Und auch in dem nun folgenden wundervollen Gedicht .

## GEFUNDEN

Ich ging im Walde so für mich hin,  
Und nichts zu suchen, das war mein Sinn.  
Im Schatten sah ich ein Blümchen stehn,  
Wie Sterne leuchtend, wie Äuglein schön.  
Ich wollte es brechen, da sagt‘ es fein:  
Soll ich zum Welken gebrochen sein?

Ich grub' mit allen den Würzlein aus,  
 Zum Garten trug ich's am hübschen Haus.  
 Und pflanzt' es wieder am stillen Ort,  
 Nun zweigt es immer und blüht so fort.  
 (Johann Wolfgang von Goethe)

**Beim Lesen dieser Dichtung** ist nicht nur die Poesie, die Zartheit eines Blümchens und das feine Gefühl des Dichters, sondern in erster Linie *die Lautmagie* dieser Sprache relevant. Rhythmus, Klang und Sinn der Worte fügen sich hier zu einer nie dagewesenen *Einheit* zusammen. Dieses dichterische Kunstwerk ist ein Ganzes. Kein Wort zu viel, kein Wort zu wenig. Genau das macht *das Vollkommene* aus: Man kann nichts hinzutun, und man kann nichts hinwegnehmen, ohne die lebendige, organische Einheit des ganzen Werkes zu zerstören.

Dieses besonders menschliche „Talent“, vollkommene Kunstwerke zu schaffen, ihre Vollkommenheit auch zu erspüren, und Freude daran zu haben, scheint in der postmodernen, technokratischen Zeit eines Turbokapitalismus wie verschwunden zu sein. Das Analytische, das Forschende, das fieberhafte Suchen hat freilich Priorität, wenn Ursachen mechanischer, physischer, biologischer Art gefunden werden müssen, um die Corona-Krise endlich zu meistern. Das ist aber nicht alles, das ist nur die eine Seite der Münze. Die andere Seite könnte man als *Künstlertum des Lebens* bezeichnen. Dabei kann nur ich, als dieser Einzelne mir vornehmen, ein Künstler der Lebensgestaltung – auch in der Krise – zu werden. Und dazu gehören Gefühls- und Empfindungspflege, Stille, Meditation, sich als ein »Ich im Licht« erkennen lernen.

**Natürlich sind Krisenmanager, Fachleute und Realpolitiker**, im besten Sinne dieses Wortes, gefragt, wenn ein Land, ein Kontinent und diesmal die ganze Erde schwer erschüttert wird. Hinzukommen dürfen und müssen die schöpferischen Künstler, die im Innen – in der Seele – etwas bewirken können. Vielleicht Erhellung? Eine kleine Erleuchtung? Besinnung? Sinn-Funken? Innewerdung?

Es gibt tausend Dinge, die wir in dieser Welt nicht ändern können – jetzt nicht und auch in der Zukunft nicht. Doch im Innenraum der Seele können wir etwas ändern. Jeder für sich. Der Mensch ist nicht „Herr“ der Natur, auch wenn er sich das gerne einbildet. Er kann aber „Herr“ in seinem Inneren werden, und in seinem Innersten erleben, dass „unsere Tiefe hell ist“ (Uwe Böschmeyer).

Am 26.03.2020 bekam ich eine Mail von einer früheren Studentin unseres Institutes, die eine erfahrene Heilpraktikerin und Logotherapeutin ist. Sie schreibt:

Seit 20 Jahren ist mir durch meinen täglichen Umgang mit Krankheit und Gesundheit klar, dass die große Herausforderung für uns Menschen der Umgang mit Virusinfekten sein wird. Das ist ganz logisch, denn *die Natur lässt sich von uns nicht überlisten* und Krankheiten gehören zum menschlichen Leben und können niemals ausgeremert werden. Wenn wir auf der bakteriellen Schiene aufgrund der antibiotischen Medikamente nicht mehr erwischt werden können, dann eben viral – und diese Möglichkeit ist weitaus gefährlicher!

Und jetzt ist es soweit, und ich bin gar nicht so erstaunt darüber. Die Natur lässt sich von uns nicht mehr länger auf der Nase herumtanzen und zeigt uns mal eben, wer Herr im Hause ist.

Ein winziges Virus – und die Welt gerät aus den Fugen. Und, Gott sei Dank, diesmal die ganze Welt. Alle Menschen sind betroffen, früher oder später. Wir sind alle aus der Bahn geworfen und werden durchgeschüttelt. Die Welt steht Kopf und wird auch nach Abebben dieses Virusangriffs nicht mehr dieselbe sein wie zuvor. Und das ist gut so! Höchste Zeit, dass wir umdenken müssen, wenn wir überleben und weiterleben wollen – anders als bisher mit Sicherheit, aber nicht zwangsläufig schlechter.

Wir sind aufgerufen, möglichst schnell diese Veränderung zu akzeptieren und uns dann, so gut wie möglich, jeder an seinem Platz und auf seine Art, mit dieser neuen Situation zu arrangieren. Es gibt erste Ansätze, dass die Menschen wieder zusammenrücken und sich helfen, das stimmt mich hoffnungsvoll.

Meine Praxis ist noch geöffnet für die Menschen, die kommen wollen. Es wird langsam weniger – wir werden sehen. Im Vertrauen ins Leben und seine unbedingte Sinnhaftigkeit sehe ich den Dingen gelassen entgegen.

Mich sprechen diese Worte tief an: Vertrauen ins Leben! Und: Umdenken! Anders leben, als bisher! Umkehren! Auch mal nach innen schauen, nach innen fühlen, sein ureigenes »**Ich** im **Licht**« suchend empfinden lernen.

Gemeint ist die Gesinnung, die innere Haltung, die Neuentdeckung der eigenen seelischen Empfindungsfähigkeit ... was keineswegs heißen muss, das in der Außenwelt Mögliche zu tun [politisch, wirtschaftlich, sozial], um wieder, in absehbarer Zeit relativ „normal“ sich bewegen und agieren zu können.

**Hysterie und Gier und Falschmeldungen** sind gänzlich fehl am Platz. Was wirklich weiterhelfen kann, ist: *Vertrauen kontra Angst!* Eine 80-jährige Frau, die viel erlebt und bewältigt hat, schreibt mir in einem Brief am 27. März 2020 folgendes:

„Was die Haltung in der Corona-Krise betrifft, stimme ich mit Ihnen überein: **Vertrauen kontra Angst ist angesagt**. In meinem Alter ist sowieso jeder neue Lebenstag nicht mehr selbstverständlich. Die Bejahung unserer Endlichkeit macht ja unsere Lebensqualität aus. Ich habe kein Fernsehen und keine Zeitung, informiere mich allerdings über das Weltgeschehen durch das Radio. Mich hat keine Angsthysterie erfasst, ich gehe weiterhin zur Post und zu unserem kleinen Wochenmarkt, achte natürlich auf Abstände und Hygienemaßnahmen und bemerke wie achtsam und rücksichtsvoll die Menschen hier miteinander umgehen.“ [Gemeint ist eine kleine Stadt in Norddeutschland].

**Sich über das Weltgeschehen** informieren, ist sicher gut. Ja. Gleichwohl gibt es eine mediale Hochpotenzierung allerlei Nachrichten. Ob sie die vorhin gemeinte Besinnung fördern? ...

Fakt ist: Weder Angsthysterie noch falsche Meldungen noch inszenierte Selbstdarstellungen werden Gutes bringen. Die Bejahung unserer Endlichkeit – der tragischen Trias, die da sind Leid, Schuld und Tod (Viktor Frankl) – und die Suche nach dem konkreten Sinn in der Krise: darauf wird es ankommen, das ist der springende Punkt.

**Corona-Virus ist eine Gefahr**, ja. Die eigentlichen Zerstörungskräfte aber sind in uns: Neid, Gier, Populismus, Hass und lieblose Härte. Die **Hybris** in uns werden nur die solidarische Haltung, die Geduld, das Vertrauen, der Mut, die wohl verstandene Toleranz und die nicht berechnende Liebe zurückdrängen. Möge dies sehr vielen einzelnen Menschen gelingen – in allen Ländern und Nationen.